

Es geschah am helllichten Tag

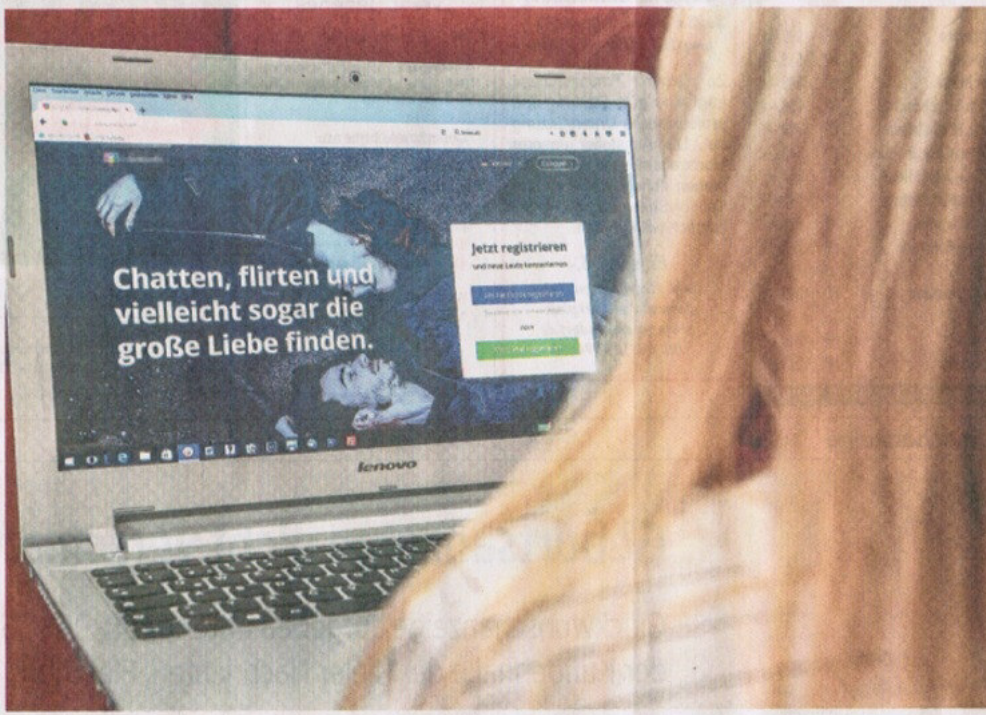
Die Kieler Kripo warnt: Immer mehr junge Mädchen werden in den sozialen Netzwerken Opfer sexueller Straftaten

Von der „Prinzessin“ ZUR Prostituierten

Von den Gefahren, die im Internet lauern, berichtet uns auch eine Mutter aus dem Kieler Umland. Sie glaubt, dass ihre Tochter auf einen „Loverboy“ hereingefallen ist. Ausführlich schildert die Familie unserer Zeitung die schlimmen Erlebnisse. Das Verfahren gegen den vermeintlichen „Loverboy“ läuft noch. Die Kripo allerdings schätzt die Lage nach bisherigen Ermittlungen anders ein. Der klassische Fall eines Loverboys wird von den Ermittlern hier nicht gesehen.

Leonie (Namen geändert) hat sich mit 13 Jahren in einen „Loverboy“ verliebt. Das sind meist junge hübsche Männer, die Mädchen abhängig machen, um sie später auf den Strich zu schicken. Ihre Geschichte zu erzählen, fällt Leonie nicht leicht. Oft bricht sie ihre Erzählung ab. Einmal zittert ihr Körper so stark, dass sie den Raum verlassen muss. Dabei liegt der Beginn der Geschichte schon zwei Jahre zurück. Im Spätsommer 2015 schreibt sie ein Jonas auf Instagram an und macht ihr Komplimente zu ihren Fotos: „Du bist süß“ und „Du bist eine Prinzessin“. „Das kannte ich nicht von einem Unbekannten“, erzählt Leonie. „Das machte mich neugierig.“ Eine Woche später sehen sie sich das erste Mal.

Das Treffen ist kurz. Er will mit ihr eine rauchen gehen. Doch Leonie raucht nicht. Als sie das sagt, kommt die bestimmende Antwort: „Doch. Du rauchst jetzt eine mit mir.“ Leonie ist fasziniert und raucht ihre erste Zigarette. Beim nächsten Mal bekommt sie Tabletten von ihm, viele sollen noch folgen. Drogen wie Ecstasy-Pillen, Pilze und Crystal Meth. Nach dem dritten Treffen ist Leonie abhängig. Eines Tages hat sie genug, will aussteigen. Doch wenn Jonas sie ohreifigt, willigt sie wieder ein und schluckt. „Er war ja stärker als ich“, sagt sie leise. In ihrem Kinderzimmer zwingt er sie irgendwann zu sexuellen Handlungen. Zum Glück kann sie flüchten. Wenig später offenbart sie sich ihren Eltern. Sie gehen zur Polizei. Leonie wird vom Frauenarzt untersucht. Zum Beischlaf ist es nicht gekommen. Niemand kann sagen, wie die Geschichte ausgegangen wäre, wenn Leonie nicht von sich aus den Kontakt abgebrochen und sich nicht an ihre Eltern sowie die Polizei gewandt hätte.



Was einmal im Netz steht, lässt sich nur schwer wieder erfassen: Viele Jugendliche laden ohne große Bedenken freizügige Fotos von sich auf Onlineportalen hoch. FOTO: THOMAS EISENKRÄTZER

KIEL. Wenn das Internet zum Albtraum wird: Es geht um „Sexting“ und „Loverboys“, um pädophile 70-Jährige, die sich im Netz als Student mit Waschbrettbraun ausgeben, um Erpressung mit erotischen Fotos. Immer mehr junge Mädchen werden in den sozialen Netzwerken Opfer sexueller Straftaten. Die Kieler Kriminalpolizei schlägt jetzt Alarm. „Vielen Jugendlichen scheint das natürliche Misstrauen zu fehlen“, sagt Kripochef Thorsten Steffens (54). Und: „Den potenziellen Tätern wird es viel zu leicht gemacht.“ In seinem Büro in der Blumenstraße erzählen er und seine Kollegen von ihren Erfahrungen.

„Leider unterscheidet unsere Statistik nicht zwischen Sexualdelikten auf der Straße oder im Internet“, sagt Cornelia Riedel (39), Sachbearbeiterin im Dezernat K11, das für Sexualdelikte zuständig ist. „Deshalb gibt es keine genauen Zahlen. Aber wir stellen fest, dass die Delikte im Netz deutlich zunehmen.“ Mit dazu bei trägt „Sexting“. Das Wort setzt sich aus den Worten „Sex“ und „Texting“ zusammen und beschreibt das Versenden erotischer Fotos oder Videos von sich selbst. „Sexting ist inzwischen oftmals Bestandteil der Online-Kommunikation von Jugendlichen“, sagt Cornelia Riedel. „Doch schnell brechen Freundschaften auseinander, und der ehemalige Freund wird zum Feind. Auch können die Fotos immer in die falschen Hände geraten.“

Delikte im Netz nehmen deutlich zu.

Cornelia Riedel, Sachbearbeiterin im Dezernat K11

Solche Fotos würden oft einen furchtbaren Kreislauf in Gang setzen. „Wir haben immer wieder Fälle, bei denen mit Nacktbildern noch weitere Fotos erpresst werden“, so Riedel. „Oder es wird gleich ein Video von sexuellen Handlungen gefordert.“ Darauf lassen sich die jungen Mädchen erstaunlich oft ein, so die Kripobeamtin. Den Mädchen werde beispielsweise gedroht, dass die erotischen Bilder an Freunde oder Familienangehörige geschickt

werden oder diese möglicherweise sogar als kinder-/jugendpornografisches Material genutzt werden. Schon funktionieren die Erpressung. Vor allem die Anwendungen WhatsApp und Snapchat würden häufig für das Versenden von Aufnahmen in Unterwäsche oder Oben-Ohne-Fotos benutzt. „Es gibt aber noch viele andere Kontaktplattformen wie Knuddels oder Lovoo“, so Riedel.

Eltern wissen wenig darüber, was ihre Kinder im Netz tun

Kollege Matthias Felsch weiß sogar von einer App, die beim Bumeln durch die Stadt anzeigt, wer um einen herum Single ist. Oft werde mit Menschen irgendwo auf der Welt gepochelt, die man gar nicht persönlich kenne und nie wissen könne, wer sich hinter dem Account verberge. Auch Pädophile würden das weltweite Netz sehr aktiv nutzen, warnt Riedel.

Der Leiter der Bezirkskriminalinspektion, Thorsten Steffens, und seine Kollegen sind immer wieder verwundert, wie

wenig Einblick manche Eltern in die Nutzungsgewohnheiten ihrer Kinder in sozialen Netzwerken haben. „Im Internet lauern wahnsinnige Gefahren, die Kinder überhaupt noch nicht überblicken können“, so Steffens. „Da wünsche ich mir mehr, dass in den Familien drauf geachtet wird, was die Tochter oder der Sohn im Internet machen.“ Die Eltern sollten bei ihren Kindern Interesse zeigen, mit ihnen ins Gespräch kommen. „Werden Kinder allein gelassen, werden sie um so mutiger“, so Stephan Schröder (55), stellvertretender Kommissariatsleiter. „Die Sensibilisierung für die Gefahren im Internet kann nicht früh genug beginnen.“

Polizeipressesprecher Matthias Arends muss schmunzeln. Aus seinem Bekanntenkreis weiß er von einem neun-jährigen Mädchen, die von ihren Eltern mit einer Freundin kichernd am Familiencomputer ertappt wurde. Sie hatten in der Suchmaske „nackte Männer“ eingegeben. „Schon Kinder sollte man aufklären



Schon Kinder sollte man aufklären und sensibilisieren.

Matthias Arends, Pressstelle Polizeidirektion

und sensibilisieren“, sagt er. Das erfolgte bei dem Mädchen natürlich prompt.

„Bis es zur Anzeige kommt, haben die Opfer meist extrem viel ertragen“, berichtet Daniela Domschke (36), K11-Sachbearbeiterin. „Aber sie kommen auch mit einem enormen Erwartungsdruck. Wir sol-

len die Bilder löschen, wieder erfassen und die heile Welt wieder kitten. Aber das geht nicht. Was einmal im Netz ist, ist meist immer im Netz.“ Das gilt auch für Snapchat, wo Bilder standardmäßig nicht gespeichert werden und nach kurzer Zeit wieder verschwinden. „Leider kann man aber auch von solchen Bildern ein Screenshot machen oder sie einfach abfotografieren“, so Domschke. Die Gefahr, an einen Loverboy (siehe Extrastück) im Internet zu geraten, schätzen die Polizisten in Kiel gering ein. „Eine Loverboy-Problematik kennen wir in Kiel nicht“, so Kripochef Thorsten Steffens.

➔ Weitere Infos unter www.polizeifuerdich.de oder www.od-abs.org.

Die ARD zeigt heute Abend um 20.15 Uhr das Drama „Ich gehöre ihm“ zum Phänomen „Loverboy“, um 21.45 Uhr folgt eine Dokumentation dazu mit dem Titel „Verliebt, verführt, verkauft“. Mehr dazu auf der Mediensseite.

„Er spricht von großer Liebe und einer gemeinsamen Zukunft“

Kirsten Reibisch (40) ist Diplom-Sozialpädagogin und Trauma-Fachberaterin beim Frauennotruf Kiel. Sie betreut Frauen, die teils schon im Kindesalter sexuell missbraucht wurden, sowie Opfer von Miss-handlungen und Vergewaltigungen.

Das „Loverboy“-Phänomen ist den meisten bisher nur aus Großstädten bekannt. Kennen Sie noch mehr Fälle aus Kiel? Ja, leider gab es schon Fälle in Kiel. Aktuell sind zwei Frauen in der Beratungsstelle, die kürzlich beziehungsweise in den vergangenen Jahren Opfer von sogenannten Loverboys wurden. Weitere Fälle haben sich telefonisch beraten lassen.

Was gibt es für Warnhinweise für junge Frauen? Wann sollten sie stutzig werden?

Ein Loverboy beeindruckt Mädchen häufig durch Geld, ein tolles Auto und sein sicheres Auftreten. Am Anfang verhält er sich großzügig, liebevoll und aufmerksam. Er kauft teure Geschenke, wirkt freundlich, hört zu und spielt Interesse an den Problemen vor. Er spricht von großer Liebe und verspricht eine gemeinsame Zukunft. Er spricht schlecht über Eltern, Lehrkräfte, Freunde und isoliert die Mädchen von ihrem vertrauten Umfeld. Häufig bringt er die Mädchen mit Alkohol und anderen Drogen in Kontakt. Er finanziert den Konsum so lange, bis sie abhängig von den Drogen und so auch von ihm sind. Oft will er sehr schnell mit ihr schlafen und setzt sie damit unter Druck. Er macht erst viele Komplimente und „Modelfotos“, später Nacktfotos oder Filme. Schließlich erpresst er

sie damit und überredet oder zwingt sie zur Prostitution.

Wie fühlt sich die Betroffene? Zunächst fühlt sie sich geschmeichelt und geliebt. Später fühlt sie sich allein und hat Angst. Sie meint, dass das alles



„Bieten Sie Hilfe an! Holen Sie sich selbst Unterstützung“: Diese Ratschläge gibt Kirsten Reibisch den Eltern betroffener Mädchen. FOTO: THOMAS GEYER

ihre Schuld ist. Sie möchte da raus, weiß aber nicht wie.

Wann sollten Eltern hellhörig werden?

Es gibt typische Anzeichen, die darauf hinweisen können, dass ein Mädchen betroffen ist: Zunehmender Alkoholkonsum, Drogenkonsum. Die Tochter trägt auffallend teure Kleidung oder Schmuck. Das Mädchen hat mehrere Handys oder viel Geld. Sie wirkt häufig müde und unkonzentriert und verschlechtert sich schulisch. Sie isoliert sich von Freunden und beschränkt persönliche Kontakte auf ein Minimum. Sie hat blaue Flecken am Körper und/oder stark an Gewicht verloren, das Essverhalten hat sich verändert. Wenn hier mehrere Punkte bejaht werden können, sollte das Mädchen darauf angesprochen werden, ohne vorwurfsvoll zu

werden. Bieten Sie Hilfe an! Holen Sie sich selbst Unterstützung/Beratung.

Was hilft denn den Betroffenen?

Zuallererst ist es wichtig, dem Mädchen Verständnis entgegenzubringen! Vermitteln Sie ihr, dass sie nicht allein ist und dass es auch anderen Mädchen passiert.

Wie geht es weiter?

Hier kommt es darauf an, ob das Geschehene schon eine Weile zurück liegt oder aktuell ist. Je nachdem ist eine Rechtsberatung notwendig, und wir geben ihr alle Informationen an die Hand, die sie braucht, um selbst die nächsten Schritte zu planen. Fragestellungen wie: Anzeige ja/nein, Sicherheit etc. stehen zuerst im Vordergrund. Danach geht es darum, das Selbstwertgefühl

wieder aufzubauen sowie Schritte der Verarbeitung zu gehen.

Welche Institutionen können helfen?

Die Präventionsarbeit zu dem Thema bietet die Petze in Kiel an. Die Ausstiegsarbeit wird durch die Contra-Fachstelle gegen Frauenhandel in Schleswig-Holstein angeboten. Auch an uns können sich Angehörige und Betroffene ab 16 Jahren rund um dieses Thema wenden. Außerdem bieten wir im Falle eines Strafprozesses auch die Psychosoziale Prozessbegleitung an. Für Mädchen unter 16 Jahren ist die Beratungsstelle vom Mädchenhaus Kiel zuständig.

Interview: K. Backheuer

➔ Weitere Infos zum Thema unter www.planet-schule.de/wissenspool/loverboys